

Interpretation of Christianity in Relation to the Non-Christian Religions», cité p. 301). On peut se demander si la distinction entre Jésus comme «critère universel du jugement ou du salut» et comme «moyen historique de salut» fait droit à la dimension personnelle de la relation salvifique. Mais l'argument principal est ailleurs. Il consiste à faire appel à la notion de Jésus qui manifeste l'autodistinction du *Logos* par rapport au Père, et donc son universalité, précisément dans sa paradoxale renonciation à l'universalité, hospitalière des autres particularités. Le Christ est au centre en tant qu'il est décentré, selon la logique du *manque* de Michel de Certeau reprise par C. Geffré. La thèse de la thèse, qu'on pourra ne pas partager, est donc typiquement postmoderne: séduisante, fragile, humblement évangélique, au service de la communion et de la paix entre les religions et les cultures. Précisément pour cela, on eût aimé qu'elle fût davantage fondée dans l'Écriture, dont a dû rendre raison la Tradition, pas seulement chalcédonienne. Cela n'enlève rien au mérite du livre, qui peut susciter le débat autour de cette question cruciale de la christologie et de la sotériologie contemporaines.

AMAURY BEGASSE DE DHAEM, S.I.

KNORN, BERNHARD, *Versöhnung und Kirche. Theologische Ansätze zur Realisierung des Friedens mit Gott in der Welt*, Frankfurter Theologische Studien 74, Aschendorff, Münster 2016; pp. xi + 363. € 49,00. ISBN 978-3-402-16063-3.

*Kabale und Liebe, Hermann und Dorothea, Krieg und Frieden*: Klassische Werkstitel mit «und» sind zahlreich. Die eben genannten aber enthalten ein — wie man es nennen könnte — beordnendes Und. Anders ist das Und bei geisteswissenschaftlichen Klassikern des 20. Jahrhunderts wie *Wirtschaft und Gesellschaft, Sein und Zeit, Wahrheit und Methode*. Hier setzt das Und nämlich zwei Größen in eine überraschende Spannung zueinander. Statt schon ganz mit der These herauszurücken, suggeriert so ein Titel kreativen Neuansatz. Man fragt sich gleich, wie die beiden Titel-Größen denn zusammengehören, ob das eine etwa vom andern abhängt. Offenbar handelt es sich hier also um keine Beordnung; eher um ein Spannungs-Und.

So viel spannende Dialektik bietet uns auch Knorns *Versöhnung und Kirche*. Seine Absicht ist, «eine wirklich theologisch verstandene Versöhnung und die Kirche aufeinander zu beziehen» (15). Er will also ein katholischerseits unterbelichtetes sotériologisches Schlüsselthema ekklesiologisch beleuchten. Das ist eine sinnvolle und vielversprechende Entscheidung. Denn die Schiefelage, dass evangelische Theologen regelmäßig, die übrigen aber kaum von Versöhnung reden, hat seinen Grund wohl in einem bedauerlichen Missverständnis oder Missbrauch des Versöhnungsbegriffs. Versöhnung schien das zu sein, was ein einziges Mal zwischen dem einzelnen Gläubigen und Gott zu geschehen hat; das daraus erwachsende neue Leben des Mit- und Füreinanders — «Heil, Heiligkeit» — gehörte allerdings scheinbar in ein anderes Kapitel: Sotériologie und Ekklesiologie hatten sich auseinandergelebt. Knorn holt durch die Verortung der Erlösung in der Kirche die gemein-

schaftliche und gesellschaftliche Dynamik in das Versöhnungsthema hinein. Wie tut er das?

Die Einführung bereitet auf knapp 60 Seiten den Schauplatz. Knorn weiß dabei: Die Geschichte der Versöhnungslehre «wäre zu untersuchen» (19); das aber will er nicht leisten. Er reißt hier vor allem Fragen an. So aufgewärmt, können wir uns an die beiden Hauptteile der Arbeit machen; erst geht es um Versöhnungstheologien (65-190). Hier diskutiert A. drei Modelle: Bund, Christusgeschehen und Versöhnungsdienst.

In Einlösung des Titelversprechens geht es dann im Zentralteil um eine Ekklesiologie der Versöhnung (193-315). A. überprüft die Kategorien «Leib Christi» und «Gottesvolk» sowie die Rede von der Kirche als Person (Kollektivperson) und als *communio* (*sanctorum*), um die Kirche als Symbol-«Ort» hervortreten zu lassen: Sie ist Ort der Versöhnung, nicht nur als versöhnte Gemeinschaft, sondern auch als Möglichkeit für unversöhnte Menschen, die in die von Gott angebotene Versöhnungsdynamik (255) eintreten wollen. Sie bietet also nicht nur ein «Sakrament der Versöhnung», sondern sie ist es selbst. So nähert sich die Untersuchung ihrer Zielgeraden (257-313), der Sakramentalität der Kirche. Sie klärt A. über den Begriff des kommunikativen Handelns (297). So kann er sein Kriterium wahrhaft christlichen Lebens herausarbeiten: den kirchlichen Versöhnungsdienst. Das ist die mit Gott versöhnte und sich untereinander versöhnende Gemeinschaft, die anderen auf Versöhnungswegen hilft. Kurz deutet die Arbeit noch an, wie sich der freigelegte Maßstab kritisch anwenden lässt: Ob die derzeitige Praxis desjenigen Sakramentes, das selbst «Versöhnung» heißt, diesen Dienstanspruch erfüllt, «bleibt fraglich» (315).

Knorns Mainzer Dissertation ist Zeugnis starken wissenschaftlichen und übrigens auch sozialen (vgl. Vorwort, V) Engagements. Aber die Ekklesiologie dermaßen aufs Engagement hinzufügen grenzt an eine Engführung. Wie oft lesen wir «Handeln»! Die kirchliche Gemeinschaft entstehe «nur dann, wenn beides zusammenkommt: das Handeln der Christen als Individuen und das gemeinsame, institutionelle Handeln als Kirche» (298). Nicht, dass Knorn Gottes gegenwärtiges Geschichtshandeln ausblenden würde: Gott handelt — gerade in der Feier der Sakramente — erlösend, versöhnend (291 u.ö.); deshalb können die Christen sich an seinem Versöhnungshandeln beteiligen. Was bei einem handlungstheoretisch bestimmten ekklesiologischen Symbol- und Sakramentsbegriff aber aus dem Blick zu geraten droht, ist: Die Kirche als Ort Gottes, als Leib Christi, als Versöhnungs-*Communio* wird doch nicht erst durch das wirksam, was Christen im Sinne der Versöhnung tun. Wirkt sie nicht schon, weil es sie ganz einfach gibt? Ein unwürdiges Gottesvolk, eine suboptimale Institution, eine träge Hierarchie ist skandalös, ja, aber ist als die berufene und bestellte Kirche Christi trotz allem Zeichen und Werkzeug des Heils. Wissen und sehen zu können, dass Christus heute Menschen hat, die sich als die Seinen verstehen, ist schon ermutigend. Jesu Indikativ «ihr seid das Salz», «das Licht» steht ohne Bedingung. Auch Tun, das kaum als Versöhnungsengagement durchgehen kann, selbst Orgelspiel und Weihrauchschwenken, steht im Verweisungszusammenhang des kirchlichen Zeugnisses für das Versöhnungs-Mysterium. Die Gegenwart von Rhythmen wie Stundenschlag, Sonntag

und Festzeiten, die Bildwerke, die Texte und Lieder, der Tabernakel mit dem ewigen Licht, sogar kulturelle Schwundstufen wie der Weihnachtsmann sind doch ständig offene Eintrittstore in den Raum der Versöhnung. Das Empfindenkönnen, die forschende Nachdenklichkeit und die Betrachtung ohne Agenda gehören zum kirchlichen Versöhnungszeugnis, ohne dass man es als Handeln verbrämen muss. Wo die Kirche keine engagierte Akteurin mehr sein kann, sondern Opfer wird, wo man Christus verhöhnern, Christen verletzen, den Glauben verfolgen und die Kirche vernichten will, bezeugt sie — umso strahlender —, wie Versöhnung Leidensgeschichte ist. Die Kirche ist die vorwegnehmende Präsenz der menschlichen Bestimmung in der Gesellschaft (Pannenberg): indem sie da ist, nicht erst indem sie heiligerweise aktiv ist.

Gelegentlich deuten auch Knorns Zitate und Formulierungen in diese Richtung, über allen Aktivismus hinaus. Fünf Beispiele: der Ausdruck «Sakrament» für die Kirche «umfasst eine vielfach gegliederte Gruppe von Menschen, ihre institutionellen, gemeinschaftlichen oder individuellen Handlungen, ihre Überzeugungen, die sie in Worten oder beispielsweise auch in Bauten artikulieren, und vieles mehr» (296); die Kirche ist «vorverwirklichte Einheit» (284, unter Aufnahme des *praegustando* aus SC 8); Voraussetzung für das von der sog. «politischen Theologie» geforderte Friedensengagement «sei eine elementare Leidempfindlichkeit, eine selbst-verpflichtende Wahrnehmung fremden Leidens, was Metz mit “Compassion” bezeichnet» (269f.); mit Verweis auf Hünermann: Kirche wird durch den Heiligen Geist selbst «zur Anwesenheitsgestalt der Erlösung» (298) — und bereits Ricœurs Gedanke, dass «die sichtbare Gestalt der Kirche» Schülerin und Hüterin des Bewusstseins-Schatzes ist, der lautet: «Es gibt die Vergebung» (45). Eine nicht aktionistische Ekklesiologie kann offenbar das kirchliche Versöhnungswirken bereits in ihrer Anwesenheit der Kirche erkennen, nicht erst in ihrem Handeln.

Eine eindrucksvoll belesene und übrigens auch angenehm lesbare Studie, die denkscharf, ausdrucksstark und theoriefreudig arbeitet und didaktisch geschickt schon zwischendurch an ihren Schaltstellen Ergebnissicherung betreibt.

FELIX KÖRNER, S.I.

KOFFEMAN, LEO J., *In Order to Serve. An Ecumenical Introduction to Church Polity*, Church Polity and Ecumenism. Global Perspectives 1, LIT Verlag, Wien – Zürich – Berlin 2014; pp. 288. € 29,90. ISBN 978-3-643-90318-1.

This book is intended to serve as an ecumenical introduction to «Church polity», which is described as «the systematic analysis, evaluation and development of the sum total of established rules as a legal system that governs structures and legal relations within churches, as well as their mutual relations and their relations to the respective states, from the perspective of ecclesiology» (3). The last words in this description are crucial in that the author notes that his study is concerned primarily with theological questions. Each chapter of the book is also rich with citations from the results of ecumenical dialogue, especially the recent Faith and Order